

Knäufen zu dürfen, der Schwanz an den Fiedeln mit dem Wesseln, im großen, erfüllt unser deutsches Volk mit einer gewissen großen Sorge. Vor unserer Seele steht da wieder jenes mächtig-liebliche Wesen mit seinen Nadeln, die es noch so läßt.

Ihr der Gott, der uns im vorigen Jahrhundert nach einem blühender und weichen Wohlstande ein Bismarck gab, er wird auch, so wir anders entschlossen sind, die Lehren dieses uneres großen Volkstümes und Siegers über Englands Rüst und Rude zu beherzigen, die rechten Wege zu dem rechten Volk, der uns gebührt, gerechtlich finden lassen. Sie, mächtig gerint wieder durch Blut und Eisen wie einst in den Tagen Bismarcks, fürchten wir mit ihm nicht in dieser Welt dem Gott allein. Und wach eine Burg, wach eine Wehr und Waffe er uns ist und noch zum andern er mit uns vor hat, daran soll uns nicht verzagen dies letzte Jahr als das Reformationsjahr und Siegesjahr im Weltkrieg genannt haben. Denn, wie der anderen genannten Felden so, besonders Luther's gebendend, dürfen wir voll Dank und Demut preisen:

Gott gab uns dich, Du deutscher Mann.
Du Schriftbild oberirdisch.
Was er durch dich an uns getan.
Ward uns um Gnadenschein.
Doch er uns ermahnt,
Mit Kraft auch gekraft,
Daß alle Welt es merkt,
In ihm ist unser Stütz.
In Kämpfen, sterben, liegen.

Dies Bekenntnis etwa dürfen wir auf Grund der geistlichen Lehren der hohen Vermehrtheit Englands, in der es sich für das anerkannte Volk Gottes hält, getroff entgegenen ohne uns einen vernünftigen schuldig zu machen. Denn Luther als der Kopf einer alten Zeit und Bahnbrecher einer neuer hat wie für unser Volk so für alle in der Welt, die aus der Wahrheit sind, das erlösende Wort gefunden und die Quellen des Lebens für Haus und Familie, Volk und Menschheit wieder gewonnen. Und was er so für uns bedeutet, läßt sich schon daraus erkennen, daß durch ihn gegenüber dem englischen my house my castle, mein Haus meine Burg, bei aller tiefen Verhärtung des Familienlebens, die wir ja Luther erst wieder verdanken, jeder moderne Soldat aus unser freiem Himmel und auf einjamer Wacht seine Burg, seine Gut im Leben und Sterben in Gott weiß.

Wenn aber jemand aus religiösem Gebiet England die Lieberkeitigkeit aus uns meint zuerufen zu sollen um eines großen Missionsmenschen willen, so mag er nicht vergessen, daß wiederum ein Deutscher, unser August Hermann Franke als der große Gründer unseres Sächsischen Missionarates aus der Schöpfung des neuzeitlichen Missionswesens war. Und hat endlich für monden die scheinbar viel mehr durchgeführte britische Sonntagshilfsgesellschaft etwas Erhebendes oder Vortreffliches, so wolle er auch hierin, wie in jenem Anbruch, Gottes anerkanntes Volk zu sein, die harte Sinnigkeit englischen Geistes zum allseitigsten Standpunkt erkennen, während allein schon die sich sonst nicht so wieder zu sich findende herrliche deutsche Weiblichkeit zeigt, wie sich eine vernünftliche Hilfe des Lebens aus der Verbindung des Christentums mit dem germanisch-deutschen Geist und Gemüt herausgehoben ist. Rühmend, bekennen wir mit unsern Vätern und unsern Felden uns zu ihm, dem das „ecce homo“, siehe hier, ein (ganzer, wahrer) Mensch“ soll, der diese Welt und auch das Böse und den Tod in ihr bezugnehm, so werden wir, wie dunkel auch die Wege vor uns noch sein mögen, dennoch überall das Licht des Lebens haben.

Zum türkischen Rückzug in Palästina

Berlin, 31. Dez. Von Führer der jüdischen Seite in London wird dem kriegsgeheimen Büro der jüdischen Organisation Mitteilung über die Lage der jüdischen Palästina in dem von der türkischen Armee geräumten und von der englischen Armee besetzten Gebiet gemacht. In dem Telegramm wird behauptet, daß die türkische Armee bei ihrem Rückzug gegenüber den Kolonisten diesen das Verbleiben in ihren Wohnplätzen gestattet hat, daß die Gebäude unverändert sind und daß die Lage der Kolonisten durchaus beruhigend ist. Die von anderen Seite berichteten Nachrichten über eine Zusammenkunft seien erfunden. In Jerusalem und Hebron seien für die Armee nur das dringend notwendige requiriert worden und keineswegs andere Mengen.

Türkischer Heeresbericht

Beauftragter, 30. Dez. Amlicher Tagesbericht. Palästina: Der unterem Mittelschicht seit der Hebräer-Schlagarbeit fort. Hebräische Verbände bei Jöri und gegen die Höhe 814 wurden abgewiesen, ebenso ein jüdischer Heeresbericht auf unsere Stellung bei El Zize. Sonst keine Ereignisse.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 30. Dez. Amlicher Heeresbericht: Magdeburg: Die bulgarische Schiffe und Besatzung berichten von mehrere harte feindliche Erkundungsabteilungen. In der Tscherna-See, an mehreren Stellen im Gebirgen und zwischen Warschau und Dolnina war das Artilleriefeuer im Vorfeld ein wenig lebhaft. Im Strumatski die gewöhnliche Aufklärungsarbeiten: Wasserflutflut.

Englischer Heeresbericht

Rom 30. Dezember morgens: Artilleriebericht. Rom 30. Dezember abends: Beim Morgenanbruch machte der feindliche Heere Angriff auf einer Frontbreite von insgesamt mehr als zwei Meilen gegen unsere Stellungen an der Bellisio, bekannte Besatzungen füllten den Combat. In der Mitte wurde der Feind zurückgedrängt, dagegen hatten seine Truppen auf der rechten Flanke nicht die Sicherheit und zur linken Flanke den Erfolg. Unsere Einheiten wurden an zwei Stellen von Feinden unserer Linien durchbrochen. Unsere Gegenangriffe vertrieben den Feind aus einem Teil dieser Stellungen; wir mochten eine Anzahl Gefangene. Der Kampf geht heftiger weiter. Neue wieder feindliche Streitkräfte, die am frühen Morgen unsere Stellungen in der Gegend von Genua durchbrachen, unter Verlusten abgewiesen. In der letzten Front Artilleriebericht auf beiden Seiten.

Englischer Heeresbericht aus Palästina

30. Dezember: General Allenby meldet: Gestern rückten unsere Streitkräfte über drei Meilen längs der Straße nach Amman vor.

Italienischer Heeresbericht

30. Dezember: In der ganzen Front nur Verhältnismäßig geringfügige Bewegungen. Die italienische Flieger begangen auf der Höhe von 10000 Höhen und Bombardieren auf die Stadt 1. Januars Schaden wurden an Aquilona und

Ein Aufruf an die deutschen Landwirte

Berlin, 31. Dez. Zur Jahreswende 1917/18 richtet der Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft, die Reichsvereinigung der deutschen Bauernvereine, der Reichsbund der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften, der Bund der Landwirte usw. folgenden Aufruf an die deutschen Landwirte:

Nach immer wüßte der Krieg. Das deutsche Volk steht an seiner schicksalshohen Stunde. Im Dien in der Feindbewehrung ist es nun einmal, alle Kräfte heben und bringen zusammenzuführen, um einen Sieg zu erringen. Die deutsche Nation steht in einem heiligen Willen an der Spitze der Welt. In diesem Willen sind unser Meer und unsere Marine durchzubringen. Die Männer, die brauchen für die Heimat auf der Welt stehen, werden bis zum letzten Atemzug alles darzusetzen, um uns dieser gewaltigen letzten Feindkämpfung abzuwehren. Und dies Durchhalten brauchen notwendig, ist nicht nur die Verantwortung unserer Kampfen selber erforderlich, ist nicht nur die selbstige Verteidigung von Mann, Frau und Kind, sondern notwendig, sondern ebenso auch das Durchhalten im Inneren. Die sorgfältige Herbeiführung von Lebensmitteln und ihre zeitliche Ablieferung an alle bedürftigen Teile des Volkes brauchen und bringen sind zum endgültigen Siege und zur Gewinnung eines ehrenvollen Friedens der unsern Völkern die Zukunft sichert, die beizugehenden Aufgaben der Heimat und insbesondere unserer Landwirte. Es handelt sich um ein Sein oder Nichtsein unserer Völkern.

Es ist für alle Zeiten und für die kommenden Geschlechter in die Zeit der Geschichte einzuflechten, welcher Art der vaterländischen Verträge sich die Landwirte in diesem blutigen Kampfe erworben hat. Ohne sie wäre das Vaterland längst verloren. Wer es nicht jetzt, das heißt heranzugehen, nach der Landwirt treuend einleiten kann. Im den letzten entscheidenden Stunden der unsern Völkern die Erhaltung durchzuführen, müssen Menschen und Tiere ungeschont in den Endkampf treten können.

Die Österreichisch-ungarische Vertretung in Warschau

Warschau, 30. Dez. Der Generalkonsul der Österreichisch-ungarischen Vertretung teilte mit: Mit Billigung der polnischen Regierung hat der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften ein neues Verbandsorgan für die Landwirtschaft in der Provinz Warschau gegründet, welches die Landwirtschaft in der Provinz Warschau zu unterstützen hat. Die neue Organisation wird die polnische Regierung in Warschau. Wie wir erfahren, ist der Vizepräsident der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in der Provinz Warschau in der Person eines Delegierten der L. u. Landwirtschaftlichen Genossenschaft in der Provinz Warschau, und zum Delegierten der Staatsrat-Not Dr. Stefan von Jaworski ernannt worden, der mit seinem Büro der Vertretung des Österreichisch-ungarischen Ministeriums des Äußeren in Warschau angestellt wird.

Die Verhaftung der russischen Bank

Petersburg, 31. Dez. (R. A. L.) In einer Sitzung der Vertreter der Privatbanken erklärte Matloff, daß die Aktionäre der früheren Privatbanken sich der Staatsbank anschließen. Die Afrika und Ostasien der Privatbanken werden von der Staatsbank übernommen. Die Banken nebst Personal werden nicht aufgelöst, sondern der Staatsbank einverleibt. Die Interessen der kleinen Einleger werden gewahrt werden. In den nächsten Tagen werden die Banken die Teilnahme von Kontrollkommissionen durch Kenntnisnahme der Gläubiger dulden müssen, die von einem Sonderausschuß beauftragt sind und die Auslieferung bestimmter Werte unterlagen werden.

Goremykin ermordet

Petersburg, 30. Dez. (Neuer.) Wie eine Abendzeitung meldet, hat der frühere Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwiegersohn in ihrem Landhaus im Kaukasus von Eindringern ermordet worden.

Amerikas Seehilfe für die Allierten

Berlin, 31. Dez. Wie wir hören, beirät sich die Flotte, die Amerika an Weltkriegszeiten bei der Verteidigung der Westküste gegen die Angriffe der U-Boote, eine dreizehntel des ganzen Bestandes der amerikanischen Marine. Diese Flotte wird in Queenstown, West und auf den Azoren untergebracht. Auch für das nächste Jahr ist eine weitestehende Verärgerung dieser amerikanischen Flotte nicht zu erwarten. Kreuzer gegen unbewachte Seestrecken hat Amerika nach nicht zu erwarten werden können.

Wilson als Geldgeber

Washington, 30. Dez. (Neuer.) Der Schatzsekretär Wood hat einen weiteren Betrag von 685 Millionen Dollar an Großbritannien, von 155 Millionen an Frankreich, von 75 Millionen an Belgien und von einer Million an Serbien angesetzt. Die Gesamtsumme der Zuschüsse beträgt bisher 4236 400 000 Dollar.

Vertreibung der amerikanischen Jagd „Alcedo“

Amerikaner, 31. Dez. Nach einer Meldung der „New York Times“ vom 8. Dezember hatte die Jagd „Alcedo“ von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde von sieben Offizieren und 85 Mann, davon 71 gerettet wurden.

Verlorener Kampf

London, 30. Dez. Meldung des Reuters-Büros: Der Dampfer „Berk“ wurde bei der U-Boot-Verfolgung im Nordatlantik, der von Rotterdam nach London unterwegs war, in der Nacht vom Sonntag und brach im Sturm in zwei Teile. Ein Rettungsboot rettete unter großen Schwierigkeiten alle an Bord befindlichen 56 Passagiere, mehrere Frauen und Kinder und die 22 Mann Besatzung.

Italienische Lügen über Tripolis

Rom, 30. Dez. (Meldung der Agentur Mill.) Infolge der verzeigten Lage in Tripolis nehmen die Italiener neuerlich ihre Zuflucht zu hinterlistigen Klagen, indem sie das Gerücht verbreiten, daß die türkische Regierung die Abgabe eines Teils von Tripolis an Deutschland abgelehnt. Die Agentur Mill. ist ermüdet, diese tendenziöse Nachrichten für vollkommen unwahr zu erklären.

Neues Erdbeben in Guatemala

Amerikaner, 31. Dez. (Neuer) meldet aus Washington: Am Sonntag hat ein neuerliches Erdbeben in Guatemala fast gänzlich zerstört. Das Marine-Departement berichtet, daß alle in Trümmern liegen. 125 000 Personen sind obdachlos. Die italienischen Agenten haben, Güte zu

Unsere Hoffnung

Die Erwartung, daß Verbündung und Kriegstrut unsere Feinde hindern würden, das neue Friedensangebot, welches die Antwort des Vierbundes auf die Forderungen der russischen Regierungsbereiter in West-Vietnam enthält, anzunehmen, scheint sich zu erfüllen. Sowohl aus Frankreich wie aus England kommen Erklärungen, monach die Entente an ihrer Aufstufung festhält, daß für sie nur ein endgültiger Sieg über Deutschland eine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen bilden könnte. Damit ist gemeint, daß die Bemühung für einen Frieden, der die unerbittlichen Angelegenheiten, die Graf Gernert namens des Vierbundes in West-Vietnam bekannt gegeben hat, keine unmittelbare praktische Bedeutung für unsere westliche Politik erhalten. Viel ist damit freilich nicht gemeint, denn wenn es schließlich zu Friedensverhandlungen mit den Weimardisten kommt, werden sich diese, so ungünstig sich auch die Verhältnisse für sie gestaltet haben mögen, unbedingt auf die Bindungen berufen, die wir Ausland gegenüber eingegangen sind und die wir heute auch ihnen angeboten haben. Wir mögen uns dann noch so viel auf das Wort beziehen, daß unser Friedensangebot keinen Preis für unsere Feinde hat, die unsere militärischen Leistungen des Krieges barstelle, wenn wir dann weitergehende Forderungen stellen, wird es nicht nur in feindlichen Ländern, sondern auch in den uns doch am weitest ungenütigen neutralen Ländern heißen. Deutschland habe die früher von ihm selbst aufgestellte Grundlinie für seine Forderungen verlassen und hindere nur lediglich aus Nachsicht das Zustandekommen des Friedens.

Wie der Feind, den unsere Diplomatie in West-Vietnam begehren hat, wieder auf gemacht werden soll, vermögen wir nicht zu sagen. Wenn von dieser oder jener Seite der Reichstag aufgerufen wird, sein Wort in die Maßnahme zu versetzen, so können wir diesen Weg nicht als rational ansehen. Abgesehen davon, daß die Volkserwartung verhältnismäßig geringen Preis für unsere Forderungen in dem gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen in irgendeiner Weise erfüllt wird, der Angelegenheit besteht zu werden, liegt auch die Gefahr vor, daß durch eine Einmütigkeit des Reichstages die Sache noch verdrümmert werden würde. Die Wahrheit des Reichstages vom 19. Juli (die in auch ohne die Rationalisten erfüllt) wäre imstande — wie die Ausstellungen des „Borndats“ und der „Lagebericht“ des Abg. Erberger über den „Sieg des Rechtes“ zeigen — im Vertrauen, den Triumph ihrer Ideen voll auszuführen, dem Dilemma von West-Vietnam noch den Schein einer Billigung durch das deutsche Volk zu geben, obwohl dieses zweifellos in keiner großen Mehrheit über den ihm angebotenen Reichstag eine gerechte Enttäufung hat. Wir können daher in einer Einmütigkeit des Reichstages, die auch nicht ohne einen klaren Kompromiß der gegenständlichen Meinungen vor sich gehen könnte, das richtige Mittel zur Anwendung des dem Reiche drohenden unabsehbarer Schadens nicht erblicken.

Unsere Hoffnungen gehen in einer anderen Richtung. Zunächst ermahnen wir eine Aufrechterhaltung der öffentlichen Meinung in Deutschland. Wenn sich das deutsche Volk erst in diesem Umfange über die Tragweite unserer, durch nichts gerechtfertigten Zugeständnisse in West-Vietnam hat geäußert, wird sich seine Stimme mit einer Gewalt laut werden, die auch bei unserer Diplomatie nicht ohne Eindruck bleiben dürfte. Dann aber, und das fällt für uns noch nicht in Betracht, können wir uns auf den Fall freuen, wenn die Angelegenheiten in West-Vietnam die militärischen Interessen Deutschlands in einer Weise sich geltend machen werden, die vieles von dem, was unsere Diplomatie vertritt und verfahren hat, wieder in das richtige Gleis bringt. Man sagt, Graf Hertling habe vor der Übernahme des Reichsfinanzministeriums eine strenge Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Zivil- und Militärverwaltung, zwischen Politik und Krieg zu Bedingung gemacht, aber es wäre geradezu widerständig, wenn man die Stimme unserer Obersten Herrschaft bei den Friedensverhandlungen, sei es nun mit Ausland allein oder mit der gesamten Entente, einzeln würde. Auf diese Stimme bauen wir in erster Linie unsere Hoffnung in diesen dunklen Tagen auf.

U-Bootsfragen im englischen Unterhaus

In England müssen die Minister, an der Spitze Lloyd George und Geddes, gegen ihre innere Überzeugung schon fälschliche Reden halten, um die Unruhe ihres Volkes zu besänftigen, müssen mit künstlichen Zahlen und kalten Berichten operieren, damit die englische Öffentlichkeit nicht durch die Angelegenheiten in West-Vietnam den Frieden und insbesondere durch den unangenehmsten U-Bootkrieg getrieben ist.

Wie aus der „Times“ vom 5. Dezember hervorgeht, nahmen die Erörterungen über U-Boote, Handelschiffe und Verbringung des Landes in der letzten Unterhaus-Sitzung einen breiten Raum ein. Der rechtliche Angelegenheiten Diskussion wies auf die heftige Erregung in Liverpool wegen der nachfolgenden Unterseeboot-Tätigkeit hin und bemängelte das System der Geleitzüge, auf dessen angebliche Vorteile die Minister, eben noch hingewiesen hatten. Er betonte, daß manche Dampfer zeitweise ohne Tage auf der Fahrt des Geleitzuges warten müssen und daß solche auf dem Geleitzug vor dem Feind durch den Krieg und insbesondere durch den unangenehmsten U-Bootkrieg getrieben ist.

Die aus der „Times“ vom 5. Dezember hervorgeht, nahmen die Erörterungen über U-Boote, Handelschiffe und Verbringung des Landes in der letzten Unterhaus-Sitzung einen breiten Raum ein. Der rechtliche Angelegenheiten Diskussion wies auf die heftige Erregung in Liverpool wegen der nachfolgenden Unterseeboot-Tätigkeit hin und bemängelte das System der Geleitzüge, auf dessen angebliche Vorteile die Minister, eben noch hingewiesen hatten. Er betonte, daß manche Dampfer zeitweise ohne Tage auf der Fahrt des Geleitzuges warten müssen und daß solche auf dem Geleitzug vor dem Feind durch den Krieg und insbesondere durch den unangenehmsten U-Bootkrieg getrieben ist.

Wie aus der „Times“ vom 5. Dezember hervorgeht, nahmen die Erörterungen über U-Boote, Handelschiffe und Verbringung des Landes in der letzten Unterhaus-Sitzung einen breiten Raum ein. Der rechtliche Angelegenheiten Diskussion wies auf die heftige Erregung in Liverpool wegen der nachfolgenden Unterseeboot-Tätigkeit hin und bemängelte das System der Geleitzüge, auf dessen angebliche Vorteile die Minister, eben noch hingewiesen hatten. Er betonte, daß manche Dampfer zeitweise ohne Tage auf der Fahrt des Geleitzuges warten müssen und daß solche auf dem Geleitzug vor dem Feind durch den Krieg und insbesondere durch den unangenehmsten U-Bootkrieg getrieben ist.

(Nachdruck verboten.)

Das Abenteuer des Prinzen

Eine Silvester-Erzählung von Albert Breger

Prinz Heinz Waldemar war zu einem längeren Erholungsurlaub von der Front heimgekehrt. Jung, gesund und frisch, lud er sich die Zeit mit Partionen zu vertreiben, denen er schon in Friedenszeiten gewöhnt, und es entsprach seinem Naturell und seinen Meinungen, sich an sportliche Vergnügen zu beteiligen, bei denen er, losgerissen von allen Standesrückfällen, als einfacher Privatmann sich recht ausleben konnte. So geschah es denn auch, daß er durch die Vermittlung seines Adjutanten, des Baron von Bolling, am Silvesterabend sich einer Sandestour anstellte, um sich am Neujahrstage an einem selbstgeschaffenen Feiertagsgnügen teilzunehmen zu können.

Im Jagdrevier operierte der Prinz ganz auf eigene Faust; denn es war schon vorhergesehen, daß er seiner Aufsichtspflicht wegen auf irgend etwas losgerannt hatte, das sich bei näherer Befichtigung als ein am Boden festgewachsener Gegenstand erwies. Um sich nicht durch eine derartige Verwundung des Wege abstellen mit dem Anmalischen den anderen Wildrössen gegenüber eine Blöße zu geben, forderte er sich von den üblichen Teilnehmern ab, suchte entfernt liegende Sandgründe auf und fernerte sich nach dem Erfolg, doch jeder Schwitz eine Menge Kette und Breche knüpfte. Von seinem glühenden Spott eifer fortgerissen, knallte er noch in die Büsche hinein als bereits der kurze Wintertag sich zu Ende genötigt hatte. Das Wilder war verflochten, die Jagdlosche leer. Weidmannspeak!

Und nun erging es ihm wie einem echten und rechten Märchenprinzen: Er hatte die Orientierung völlig verloren. Er fandte den spähenden Blick in die Runde, und er sah nichts weiter, als endlose Schneeflächen, aus denen da und dort Äste, Bäume und Büsche auftraten. Nichts brach die Einsamkeit herein. Die Nachgeschworenen waren ungewisslich schon nach dem ländlichen Gehöft zurückgekehrt, wo man die Wogen eingestellt hatte; aber wo, in welcher Richtung lag dieser Treffpunkt der Gesellschaft, woher sich denn beizugewinnen noch ein stützender Anhalt eingezogen werden konnte?

Die empfindliche Kälte zwang den Prinzen zum raschen Vordrücken, obwohl er sich damit noch tiefer in die Irre verlor. Wie er so mit einer gewissen Belustigung seinen phantastischen Weg verfolgte, tauchte plötzlich vor seinem Blick ein Licht auf, das zwischen Himmel und Erde zu schweben schien. Anzusehen vermochte er sich zwar dieses Erscheinung nicht zu erklären, gleichwohl war ein Gefühl in ihm erwacht, das ihn benommen sein mochte, das die Leuchte derer in der Brust leuchtend erlöschte.

Das Licht ward dem Prinzen zum Führer und schon nach zehn bis zwölf Minuten stand er vor einem Gebäudekomplex, aus dessen höchstem Giebelstocker der Schein einer kleinen Leuchte drang. War es Zufall oder Menschenwille, dem er diese letzte Führung zu verdanken hatte? Prinz Heinz Waldemar zerbrach sich nicht lange den Gedanken an die weitere Frage, küßte die Erde vorwärts, betrat durch ein Portal einen Hofraum, durchschritt diesen und hand nun vor der Haustür, die er nur eingewinkelt fand. Ein Tisch, ein Stuhl, ein Schrank, und er stand, nachdem er die Tür hinter sich zugeworfen hatte, in einem völlig dunklen Räume. Doch schon rührte sich etwas in seiner unmittelbaren Nähe, im nächsten Moment legten sich zwei warme, weiche Arme um seinen Nacken.

„Endlich bist Du da, mein geliebter Paul, und gewiß hat mein Kämpchen im Giebelstocker Dir den Weg gezeigt.“

Nach diesen, mit heißen Atem gebauchten hervorgehobenen Worten presste sich ein glühendes Küsschen auf seinen Mund. Dann schob sich ein Arm unter den seinigen und er fühlte sich fortgetragen.

„Komme, Schatz, in mein Zimmer; denn ich hab Dir ganz was Wichtiges mitzutheilen.“

„Ergänzen dich für ein kurzes Weilschen. Und wegen der Schwere, die ich Dir mitzutheilen habe, brauchst Du Dich nicht zu beunruhigen; denn Dich geht es nicht an, sondern ich — nur — ich —“

„Den — ihn? Wen denn?“

„Den — Prinzen Heinz Waldemar.“

„Gut — gut — hübsch! wie sie zum Zimmer hinaus.“

Die Tür fiel ins Schloss, der Schlüssel wurde umgedreht. Der Prinz war ein Gefangener. Er griff sich an die Stirn.

„Die Geschichte wird ja immer besser“, murmelte er. „Erfahrung ist gewöhnlich, dann interessant, und nun ist sie spannend geworden, folterhaft spannend!“ Er lachte hüßlich vor sich hin. „Du armer Prinz Waldemar, was wirst Du Dir da wieder einbilden!“ Ihm! Gottlob ist für sie schon kommen, meine liebe Ziti! „Gut!“

„Da bring ich Dir, mein lieber Paul, ein Märchen welches hübsch! Willst ja ganz durcstören. Zink! Was wachst ich durcstören —“

„Lustend Kauf, heraldeste — Ge — heraldeste — Er wachst ja nicht, wie sie hier.“

„Da bring ich Dir, mein lieber Paul.“

„Aber Hero war eine Brieflerin, die das heilige Feuer das Symbol der Erbe zu bewachen hatte und —“

„Wacht Du, Paulchen, mir sind die Augenblicke knapp zugenossen, und darum zunächst die Frage: „Kannst Du heute abend noch den Prinzen Waldemar sprechen?“

„Ja! Warum?“

„Das sollst Du gleich hören. Ich bin heute früh noch vor dem Eintreffen der Postgesellschaft nach der Stadt gefahren, und als ich dort meine Befragungen erledigt hatte, besuchte ich meine Freundin, die Violetta Leopardi, von der Du auch wissen wirst, daß sie die Geliebte des Prinzen Waldemar ist.“

„Das ist mir bekannt.“

„Der Prinz soll ihr mit heiligen Eidswüren die Ehe angetan haben, und nun hat ihr der Zufall untrügliche Beweise von seinem Treubruch in die Hände gebracht. Darüber ist die Vermählung ganz verweigert und fest entschlossen, freiwillig aus dem Datsch zu scheiden: sie hat mir die Giftbohne gezeigt, die morgen schon ihrem jungen blühenden Leben ein Ziel setzen soll.“

„Schredlich — schredlich!“

Mutter.

Von Alice Weiss-Kantschell

Ich sprach den ganzen Abend lang Den lieben Namen vor mich hin, Und ist bei seinem Wunderklang, Als ob ich wieder bei dir bin ...

Sind deine Augen noch so gut? Und noch so voll dein charmes Haar? Dein Kächeln, welches Wunder tut, Ach so voll Liebe, wie es war?

Ist deine Stimme noch so leise, So wundermild, so unglücklich? Sind deine Hände noch so weiß? Und fallen sie sich noch für mich?

Nun gehst du durch dein einsam Haus In deinem weiten schwarzen Kleid, Und in die Heide schaust du aus Und träumst von meiner Kinderzeit.

Ich aber fühl' im fernem Land, Die deine Liebe an mich denkt, Und wie der Segen deiner Hand Mir süßen Heimaltsfrieden schenkt.

(Aus dem „Ermer“.)

„Sag das dem Prinzen und stell es ihm anheim, auf Mittel und Wege zu finden, um sein Gewissen vor dem furchtbaren Vorwurf zu bewahren, ein hoffnungsloses, junges Menschenleben seinen Lanten geopfert zu haben.“

„In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen und eine scheltende Frauenstimme ließ sich vernehmen: „Wo steht Du denn, Clara? Das ganze Hinterzimmer ist voll Jagdbüchse und Du läßt mich allein in der Küche schaffen. Komm schnell! Wenn die Herren fort sind, dann hast Du Zeit genug für Deine Privatangelegenheiten.“

„Entschuldige!“ Ein Handdruck, ein flüchtiges Hüpfen und weg war sie. Der Prinz erhob sich. „Fort!“

„Nicht erst heute er erkannt, daß er sich in der Wohnung des Gutsritzes Georgi befand. Unbemerkte gelangte er nach dem Hofraum, suchte und fand in der Stellung keinen Kutscher und fuhr schleunigst davon.“

Auf dem weichen Polster einer Blüschottomane ruht, amnützig hingelassen, eine Jungfrauengestalt, deren schlankes Formen in den prächtig ausgeprägten Konturen der zarten Wohlbede sich veratet.

Violetta Vorarbeit! Ein hellstrobender Stern am Arktisnimmel, deren Name ein Programm aufwog. Eine Könnin der Manege, unbehindert und umbraut vom Jubel der Menge, die im Panne ihres Schönheitszaubers mit dem Tribut der Verehrung nicht sparste; denn — ein Wink des Schicksals und sie stieg herab vom hohen Piedestal und ward eine simple Feinbraut. Dann schwand ihr Durs nach Nubim, nach dem Befall vieler, ihr Blicksverlanten konnte nur das eine Ziel: ihm zu gefallen, ihm allein nur, den sie liebte —

Die Portiere fuhr ein wenig auseinander — das Gesicht der Aufwärterin ward sichtbar.

„Donna Violetta, der Prinz.“

Der war schon zur Stelle, daß die Veron auf der Seite und betrat das trauliche Bruntgemach der ehemaligen Künstlerin.

„Guten Morgen, Violetta! Wünsche Dir ein glückliches neues Jahr!“

„Eie schöneg. Ein Schoner riefelte durch ihre Gestalt. „Jetzt bring sie den Blick zu ihm auf, einen Blick, der ebdem voll Blut, seht mich und glanzlos, eine kampfermüde Seele offenbart.“

„Hohet haben sich in der Saalnummer geirrt. Geben Sie, überbringen Sie Ihre Neujahrswünsche der Prinzessin Ziedora, mit der sie sich verlobt!“

„Da, das also war!“ rief der Prinz, indem er sich vergnügt die Hände rieb. „Du bist das Opfer eines Irrtums geworden, meine liebe Violetta; denn mein Vetter, der Prinz Waldemar hat sich mit seiner Tochter, der Prinzessin Ziedora, verlobt, nicht ich. Sein Name war in der Zeitungsnachricht allerdings nur durch ein B. angedeutet; aber an dieser Mitteilung trage ich keine Schuld. Trotzdem möchte ich Dein Mißverständnis, Liebste, stehenden Fußes gründlich beseitigen durch die feierliche Erklärung, daß wir, Violetta Leopardi und Prinz Waldemar, innerhalb der nächsten vierzehn Tage durch eine stille Kriegstragung als Mann und Weib im Eheband vereinigt sein werden.“

Violettas Wangen glühten, ihre Augen strahlten in überirdischen Glanz.

„Mein Waldemar, du hast bringt Du mir die beseligende Botschaft; denn — vor — zehn Minuten habe ich — Gift — getrunken!“

„Sie sag ihre Rechte unter der Decke hervor — zwischen den schlanken, bebenden Fingern hielt sie die geleerte Giftbohne.“

„Ach, Unglückliche!“ rief der Prinz bebend. „Zum Arzt! Mein Vetter wird — muß Dich retten!“

„Alle Kerze der ganzen Welt können mich nicht mehr retten; denn was ich trank, ist das Fürstentum aller Gifte; es ist eben so tödlich als ratsch und sicher; ich hab nur noch Minuten zu leben.“

Prinz Waldemar sank vor der Ottomane auf die Knie nieder, ein selbes Schluchzen erdrückter seines Körpers. „O, Violetta, warum — warum —“

„In diesem Augenblick flog die Portiere auseinander, eine schlank, junge Dame im eleganten Straßenanzug trat herein.“

Der Prinz verstand im Nachbarszimmer. „Ah, Clara Georgi — Du kommst —!“ rief Violetta. „Sie wollte Dich vor meinem Scheiden mit etwas betrauen.“

„Hier, Dein Telegramm! Was geht hier vor?“

„Vor Deinem Scheiden? Willst Du denn verreisen?“

„Ja — in die Schweiz!“

„Unfinn! Bist ja noch gesund und frisch.“

Violetta hob die Biöhle empord. „Sieh da, sie ist leer —“

„Clara lachte alodenhell auf. „Was Du daraus getrunken hast, daran wirkt Du nicht sterben, denn es war nichts als Salsworte.“

„Salsworte!“ riefen Violetta und der Prinz wie aus einem Munde.

„Salsworte, Salsworte. Als Du mich gestern einige Minuten hier allein gelassen hastest da habe ich die Biöhle schnell über alligen Inhalts entleert und nachdem ich das gläserne Ding noch gründlich ausgetupft, füllte ich es mit Wasser. Diechem hab ich von Deinem Frühstücksstück eine kleine Prise Salz hinzugefügt, um Deine Gesundheit zu betriegen. Sabah! Nicht wahr, liebe Freundin, Du verzeihst mir doch den kleinen Vossen, den ich Dir da geliebt habe — geht! Und nun auf Dein Prinz kann jeden Augenblick eintreffen, und ich hab schon Herrn empfangt man nicht im Vieren.“

Violetta sprang von ihrem Lager. Dem Vetter wiedergegeben, stand sie nun da, brüchlich gekleidet, groß schüchtern, behelstvoll, mit leuchtenden Augen, das schüchtern Antlitz verflart und bewegt von dem Wiedersehen inneren Glückes — eine himmlische Guldin —

Prinz Waldemar trat hervor, und Clara Redte esgerne, wandte er sich an seine Braut:

„Nicht wahr, Violetta, Du gestattest doch, daß ich diese Sand in Ehrfurcht und Dankbarkeit fülle, die unter Leben aus den dunklen Niederungen der Trauer und des Schmerzes emporgewachsen hat auf die lichten Höhen eines unlosbar großen Glückes!“

Durch das offene Fenster drana der Schall der fernen Neujahrsglocken. Er schaute sich nieder und drehte lang und innig seine Lippen auf Clara Sand. Dann sich aufrichtend, sagte er bewegt mit ernstem Blick:

„Mir fehlen Worte, um Ihnen verehrtes Fräulein, das auszubringen was ich für Sie empfinde. Sie haben mir diejenige wiedergegeben, die den Inhalt meines Lebens bildete; Sie haben die beiden Händen, die unsere Herzen aus ichöne Datsch knüpfen und die metallscher Irrtum aus zerbrechen drohte, stark gemacht und gefestigt für ein hoffentlich dauerndes Glück.“

Der Schutz

Hast eine Vordachschilde von Nanny Lambrecht?

Ich möchte die Geschichte im verdunkelten Zimmer lesen, aber sie ist am helllichten Tage geliehen.

Es ist ein kleines Café an der Ecke einer Straße in Hamburg. Man sagt, ein dänischer König habe schon darin verkehrt. Dort haben also Fremde und andere Menschen, schliefen Rechte oder Tee, es war kein Afternoon tea, denn es verkehrten hier keine Automobilkonditionen, — außer einem dänischen König. Doch das nur nebenbei. Die Kondition war, daß man, wenn man Glück hatte, einen Preislerplog bekam und nach dem vordünen Café jeweils der Straße mit den ...

... die Straße mit den ...

... die Straße mit den ...



Der Waffenstillstand von Brest-Litovsk. Se. Maj. Kaiser Prinz Leopold v. Bayern beim Untersuchen des Waffenstillstandes.

Zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litovsk.



Das Gebäude, in dem die Verhandlungen über den Frieden stattfanden.

Himmelserscheinungen im Januar

Die Sonne erhebt sich im Laufe des Januar etwa sechs Grad von ihrer höchsten Stellung zur Zeit der Winter Sonnenwende und steigt dadurch die Tageslänge um 1 1/2 Stunden. Sie geht anfangs gegen 4 Uhr und gegen Ende erst um 4 1/2 Uhr unter. Am 20. tritt sie in das Zeichen des Steinbockes ein. Die Beobachtung auf dem Kaspischen Meer ist leider immer noch sehr schlecht, so daß mit einem ähnlichen Fortschreiten des Strahlungswechsels wie im vorigen Jahre zu rechnen ist. Immerhin denken die von der Kaiserlichen Beobachtungsstation in Astrachan veröffentlichten Beobachtungen der Himmelserscheinungen darauf hin, daß der Sommer schon überhastet sein dürfte.

Der Mond geht sich in seinen fünfzigjährigen Umläufen an folgenden Tagen: Letzte Viertel am 6. Januar, Neumond am 12. Erstes Viertel am 19. und Vollmond am 27. Januar. Danach läßt sich ohne Mühe abschätzen, in welchen Sternbildern er sich an jedem Tage des Monats aufhält, denn zur Zeit der Neumondphase steht er im Zeichen Steinbock und bei Vollmond im Zeichen Krebs. Zwischen den beiden Sternbildern ist jeder Sternbildkreis nur vier entfernt. Deren Reihenfolge prüft man am besten an dem Gedächtnisse ein: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann. Die Sternbilder der Zwillinge sind besonders günstig für die Beobachtung der Himmelserscheinungen. Die Himmelserscheinungen sind nicht mehr mit den Zeichen zusammen. Die Zeichen liegen vielmehr in den vorhergehenden Bildern des Tierkreises, des Zeichen des Widder im Sternbild der Zwillinge usw. Das Sternbild, in dem sich die Sonne in jedem Monat aufhält, läßt sich danach leicht bestimmen. Beispielsweise: Januar, Steinbock, Februar, Wassermann, März, Fische usw. — Der Mondlauf läßt sich hieraus ebenfalls ableiten. Für Neumond im Januar 1918 haben wir danach das Sternbild des Steinbock, für Vollmond am 27. März den Krebs usw. Natürlich ist diese Angabe nur von leidiger Genauigkeit, bietet aber immerhin einen willkommenen Anhalt. Beispielsweise: Januar, Steinbock, Februar, Wassermann, März, Fische usw. — Der Mondlauf läßt sich hieraus ebenfalls ableiten. Für Neumond im Januar 1918 haben wir danach das Sternbild des Steinbock, für Vollmond am 27. März den Krebs usw. Natürlich ist diese Angabe nur von leidiger Genauigkeit, bietet aber immerhin einen willkommenen Anhalt. Beispielsweise: Januar, Steinbock, Februar, Wassermann, März, Fische usw. — Der Mondlauf läßt sich hieraus ebenfalls ableiten.



Dr. Richard v. Kühlmann.



Graf Czernin.

Im Süden der Orion, deren anfänglich der Stier mit den Pleiaden, deren Pleiaden und nach dem Scheitern der Führung mit dem Zwillingen Pleiaden und der Pleiaden. Dieser enthält den merkwürdigen Stern Rigel, der etwa alle drei Tage verlischt wird. Dem Sirius (Stern) (eine Neuentdeckung, die wir allen Freunden der ersten Sternforschung empfehlen, Berlin G. W. Mayer, Berlin) entnehmen wir, daß eine solche Verfinsternung am 10. Januar 1918 eintreten wird. Eine genauere Beschreibung der Sternbilder geben wir für den Februar zu geben.

Allelei

Seit wann man Steinföhlen brennt Die Holzkohle gibt den Parier „Annuller“ Anlaß, den Vorkäufen der Verwendung von Kohle als Heizmaterial nachzugehen. Daß ein Zimmermann den Häusern des Nordens als ein zweites Prometheus das Feuer der Steinföhlen gebracht hätte, gehört in das Reich der Fabel. Es ist historisch erwiesen, daß Kohlen als Brennmaterial zuerst in England benutzt wurden. Schon die Römer haben, als sie als Eroberer Britannien besetzten, die Kohlen, die sie an den Küstorten der Fische auf die Erdoberfläche fanden, gebrannt, wie durch Funde auf dem Seebecken römischer Wäbe bewiesen wird. Die erste Urkunde, in der die Kohle als Brennmaterial erwähnt wird, kommt aus dem 18. Jahrhundert. Im Jahre 1289 erteilte nämlich Heinrich II. den Einwohnern von Newcastle ein Patent eine Konzeption zur Ausbeutung der in der Gegend schon damals zahlreich bekannten Kohlengruben. Es dauerte indessen noch viele Jahrhunderte, bis die Kohle auch in Frankreich als Brennstoff bekannt wurde. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen die Briten, beunruhigt wegen der wachsenden Abnahme ihrer Holzvorräte, auf den Gedanken, sich an England Kohlen kommen zu lassen. Die erste Kohle des neuen Brennmaterials kam im Jahre 1769 aus Newcastle in Frankreich an. Die guten Eigenschaften, die man mit diesem Material machte, trugen in der Folge hauptsächlich dazu bei, daß man den Kohlenhöfen, die sich im Norden Frankreichs bargen, Aufmerksamkeit zuwandte und mit besten Abbau begann. Viel früher verordnete man die Kohle in Neu-Schottland. Hier begann die erste Verwertung der Steinföhlen durch die Arbeiter der Gesteinshütten in der Gegend von Strathclyde schon im Jahre 1118. Und im Jahre 1429 findet sich die erste urkundliche Erwähnung der Steinföhlen auch im Saargebiet.

Der langsamste Osten

In Anbetracht des hervorragenden Anstalts, der der Rohstoffindustrie in unserem gegenwärtigen Leben zukommt, hatte die bedeutendste technische Verwertung Deutschlands, der Verein Deutscher Ingenieure dieses Thema zum ausschließlichen Gegenstand seiner in Berlin abgehaltenen Hauptversammlung erwählt. Insbesondere bezieht sich die Ausführungen von Prof. Dr. Bräuer über den „Ausstrom“ die chemische Industrie, die meisten Kreise. Er wies auf Grund seiner in der ihm unterstehenden Prüfanstalt für Holz- und Säugungsanlagen durchgeführten Untersuchungen zunächst darauf hin, daß die einseitige Feuerheize der in so vielen Haushaltungen zu findende eiserne Öfen mit unvorteilhaftem Schmelzleistung ist. Benutzt man aber diesen Öfen, so werden von der im Brennmaterial enthaltenen Wärme nur 8 Prozent ausgenutzt. Von den in so vieler Menge auf den Markt gebrachten „Kohlenparren“ erreicht fast ein großer Teil als vollkommen wertlos. Es läßt sich jedoch durch verschiedene einfache Maßnahmen eine bedeutend bessere Ausnutzung der Kohle erzielen. So steigt die Ausnutzung, wenn man die Röhren eines Schamottens, des sogenannten „statistischen Apparats“, auf 16 Prozent, also auf das Doppelte. Eine weitere ganz beträchtliche Erparnis läßt sich erzielen, wenn man die Röhren, welche je irgendein Aufwärmen, einfinden in den Öfen einbaut.

Sehr lobenswert ist es auch mit der Ausnutzung des Brennmaterials in unferen Öfen bestellt. Wie ungeschicklich die Wärmeausnutzung von Seiten des Hausbesitzers ist, geht schon daraus hervor, daß sich auf seiner Oberfläche nach schätzbarem Betrag von Temperaturunterschiede zeigen, die zum Teil 50 Prozent betragen. Und doch spielen gerade hier Kleinigkeiten eine Rolle.

Unruhe flüchten zu müssen ein stilles Gedenken halten und dann mit neuem Mut und frischen Sinnen unseren Weg zu einem schönen Ziele fortsetzen können. M. Marius.

Blumenpflege

Unsere Fenster im wintertiden Pflanzenstadium. Auch ich war wie soviel andere Gärtnereien der Ansicht, daß die Pflanzen im Winterstadium der Blüte im Winter ausgegeben werden durch die Unannehmlichkeit des Frostschutzes beim Zuziehen der Fenster, wenn man nur auf die Fensterbreiten als Standort angewiesen ist. Nun wurde mir kürzlich als fähigerer Mann für gewisse kleine Pflanzen im vergangenen Jahre von einem alten, anhänglichen Mann ein paar hübsche geräumliche Fensterkästen als Geschenk verehrt, welche mit Erde gefüllt und mit einem kleinen Pflanzling besetzt, besetzten nur noch eine kleine Erhöhung gegen das Gerüst, um auf dem Fensterbrett ausgelegt werden zu können. Meine Unberatenheit war ebenso groß wie meine Freude. Diejenigen meiner Kinder, welche auch noch bei mir waren, die die Fenster in dieser Weise verpackt, mochten und so an diesen noch einige Dutzende hängen gelassen, fanden sich bald Wägen und Spaten ein, die heute unsere hübschen Kästen und schon ziemlich beträchtlich geworden sind. Einmalung können meine Kinder jetzt die Fensterbretter einfüllen und sie können die Fenster in dieser Weise zu schmücken. Es behart durchaus nicht dazu der Aufmerksamkeit sehr hübschen, eingepackten Pflanzenbüchsen. Pflanzen und Tannenzweige als Dekor in großen Büchsen hübsch zu lassen, genügt völlig, halten sie sich doch in leichter Erde die zum Frühjahr können dazu einige Quasteln und Kuben grünen die Doppelfenster oder das innere Fensterbrett gefüllt werden, so ergibt das Ganze einen reizvollen Schmuck fürs Zimmer und den Kindern nicht nur täglich neue Anregung, sondern auch Erlebung und Interaktion, sowie Geduld und Vermeidung ihrer Katastrophen. A. H.

Für unsere Frauen

Neujahr 1918

Das Neujahr eines neuen Jahres grüßt uns. Danksam öffnet sich die Zeit zu einem neuen Zeitraum, nur wir treten langsam über die Schwelle ins Ungeheißere. Aber an der Schwelle steht doch ein Gedenken, ein Gedenken an die Vergangenheit, unheimlich für alle erinnerter gerissenen Menschenleben, und heute ist dieses Gedenken, dieses Gedenken bitter und gründlicher, eindringlicher als in früheren, friedlichen Zeiten. Der Lebensgang von einem zum neuen Jahre wurde, kein schöner und nachahmenswerter Wunsch, zu werden können und alle unsere Wünsche befragt, so, als habe man's wirklich sehr nötig, alle unzulässigen Stimmen des Gewissens allen Dingen zur Einsicht und Linderung von leidenschaftlich bedrückten Herzen, durch vermehrt äußere Anstrengung aus dem Wege zu geben. Man braucht kein Danksagender und Dankbarer, kein Pflichter und Schwermüder zu sein, um an solchen Tagen, bei denen oben aus keine Innerlichkeit und Tiefe in sich liegt, wenig Gefallen zu finden, und ein notwendiger, gewis auch höchstes Wohlgefallen des Jahreswechsels zu empfinden.

Nun ist die alte neue Freude, die eigentlich keine Freude mehr sein kann geworden. Es liegt viel Zeit der Tränen auf allen Plänen, als daß die Blumen in alter Farbenreuezeit unbestimmt glänzen möchten. Das Gefühl der Spielereigenen tönt nicht wie sonst der Freude, sondern, und die hellen Fenster der kalten Tage, haben diesmal keinen Glanz. Aber das ist noch nicht als Verlust zu beklagen, denn wir am Selbstverleugung die übliche Jahresbedrückung halten, viel eher als ein Gedenken. Was gab uns denn im Jahre ein so wichtiges Jahrmarktzeiten öffentlicher Spielereigenen oder die hübsche ganz auf Beurlaubten lebende und eingetragene, prunkende und glänzende private Gesellschaft für innere Zeiten nicht. Und man darf nicht, wie eigentlich alle einen Willen, in diesen Trüben einsteigen, was, wurde ein Gefühl innerer Werte und Bereinigung mit dem selbstbestimmten Teile in den glänzenden Neujahrzeiten nicht mehr.

Esseu feiern wir stiller Gedächtnis, vielleicht allein, vielleicht im Gedenken in kleinen Kreise vertrauter Freunde. Die Freude der Stadt in ihrer Verleugung am Licht, und an anderer Tafel hat sich ein Schmerz Platz genommen. Wie war's doch noch im letzten Jahre? Oder im vorletzten? Da lag manch junger Mensch unter uns, den man schon längst der lässigen Seiten, manch treuer Freund, manch geliebter Geliebter, Bergangen, besunken! Nur die Erinnerung spricht von glücklicheren Tagen, ist es ein Wunder, daß sie an solchen Tagen in besonders eindringlicher Weise zu uns spricht, daß sie uns alle schönen und hübschen Stunden, die einst unter warmen Blüten kaum geachtet und nicht richtig nach ihrem vollen Wert eingeschätzt, in den hellen, leuchtenden Farben malt? Die Toten wollen an diesem Tage ihr Recht, und das eigene Herz will es auch; geben wir's ihnen und lesen wir hart genug, es zu geben, den Gedächtnismitteln abzugeben. Es ist so nicht nötig, und nicht heilbar, daß wir uns von unserem Schmerz, von der Bergangenheit, überwinden lassen.

Denn nicht nur die Stimme der Bergangenheit, auch die der Gegenwart und der Zukunft soll heute besondere Gehör bei uns finden. Aus dunklen schmerzlichen Wägen bricht ein neuer Tag, schon breitet sich das Morgenlicht über die Erde, der Tag und findet den Ausgang des strahlenden Lichts des Tages. Was wird der Tag uns bringen? Wir wissen es nicht. Aber das soll uns nicht veranlassen, nun tatenlos die Hände in den Schoß zu legen und zu warten, als uns die Sonne leuchten wird, so taube Hände werden wollen, aber höheres Geduld, Zonen und Willen leben und die Wärme der Bergangenheit, Tag, vernichten werden. Im Leben des einzelnen wie der Völker gilt das Wort: Durch die Welt nur lenkt im dunkeln Meere der Steuere sein schnell manövrierendes Schiff, das fähigster Winde Geduld teilt. So durch Mut nur behält ein Wagenführer den anderen; so durch Mut, Ueberlegung und Weisheit sich uns gegeben, unter Leben zu stellen. Büchtern wir mit diesem Winde und gehalten wir es, jeder Einzelne für sich wie für die Allgemeinheit, ja, daß wir an jedem künftigen Selbstverleugung, lässigend auf das aufzunehmende Jahr, ohne Empfindung über Frau und der

